

# Abend = Zeitung.

Achtunddreißigster Jahrgang.

Neue Folge: Viertes Jahrgang.

No. 7.

Donnerstag, den 10. August.

1854.


## Zwei Frauen.

Novelle

von

Ferdinand Gleich.

I.

n einem kleinen Orte ist die Ankunft eines Fremden ein Ereigniß, das für lange Zeit den in ewigem Einerlei lebenden Bewohnern reichen Stoff zu Unterhaltungen und Betrachtungen giebt. Die durch einen solchen Ankömmling auf das Höchste gespannte Neugier sucht durch oft ziemlich naive oder sogar indiscrete Fragen ihren Durst zu stillen; bleiben dergleichen Forschungen jedoch ohne den gewünschten Erfolg, ist der Fremde nicht sehr redselig und mittheilsam, oder zieht er sich gar von dem kleinen öffentlichen Leben zurück, so muß die Phantasie das Fehlende ersetzen: man ergeht sich in Vermuthungen, es entstehen Gerüchte, die — gleichviel ob begründet oder nicht — bald für unumstößliche Wahrheit angenommen werden.

Die ehrbaren Bürger des thüringenschen Städtchens R\*, welche allabendlich im Gasthof zum rothen Ochsen sich bei Bier, Tabak, Kartenspiel und nicht sehr hoch oder tief gehender Unterhaltung erholten, hörten an einem unfreundlichen Novemberabend des Jahres 1831 zu ungewöhnlicher Zeit einen Postillon in der Stadt blasen und bald darauf einen Wagen vor dem Hause vorfahren. Die Glocke, welche die Ankunft von Reisenden zu verkünden pflegte, ertönte, alle dienstbaren Geister des Gasthofes geriethen in

Bewegung und die Schwerfzeuge der Bürger waren erwartungsvoll nach der Thür des Gastzimmers gerichtet, denn nicht allzu oft geschah es, daß Reisende sich in dieser ziemlich abgelegenen Gegend, namentlich bei so weit vorgerückter Jahreszeit, sehen ließen.

Bald trat ein junger Mann von schlankem, kräftigem Wuchs ein und grüßte höflich die ihn mit offenem Auge und Mund anstarrenden Bürger. Das Gesicht des Fremden war schön und edel zu nennen, doch schienen bereits Kummer und Schmerz ihre Spuren in diesen Zügen zurückgelassen zu haben, eine auffallende Blässe bedeckte dieses Antlitz, welche gegen das lange Haar und einen mächtigen Schnurr- und Kinnbart noch mehr hervortrat. Diesem Fremden folgte ein älterer Mann, dem man trotz des umhüllenden Mantels sofort den Soldaten ansah. Er hatte graues Haar, einen ächt militairischen, probemäßigen Schnurrbart und ein scharf markirtes, vom Wetter gebräunt Gesicht; sein grimmes Ansehen wurde jedoch durch die besorgten, fast zärtlichen Blicke gemildert, mit denen er ein schlafendes kleines Mädchen von etwa ein bis zwei Jahren betrachtete, das er dicht in seinen grauen Militairmantel gewickelt auf dem Arm trug.

Nachdem Herr Seidel, der Wirth zum rothen Ochsen, mit ehrerbietig abgezogenem Käppchen die Reisenden begrüßt hatte, verlangte der junge Mann ein Zimmer mit zwei Betten und ein Abendessen.

„Aber wo soll denn das Kleine bleiben?“ fragte Herr Seidel und sämtliche Gäste warteten mit Spannung auf des Fremden Antwort.